

angeführt, sondern auch Laien, Künstler und Wissenschaftler kommen zu Wort. Dazu gibt Küppers nicht eine bloße Materialsammlung, er bemüht sich darüber hinaus, durch die Art der Auswahl und des Aufbaus der Sammlung das Urteilsvermögen zu schärfen. Ein Verzeichnis kath. deutscher Künstler und wichtiger Literatur ist angefügt.

H. Schade S.J.

*Baldaß, Ludwig:* Jan van Eyck. (285 S. mit 160 Tafeln, 8 in Farben und 80 Abb. im Text.) Köln 1952, Phaidon. Ln. DM 52,—. Der Name van Eyck ist mit der Wende des Mittelalters zur Neuzeit verknüpft. Kunstgeschichtlich wird namentlich durch Jan van Eyck der internationale (weiche) Stil abgelöst und den Tendenzen der Frührenaissance, d. h. also der Neuzeit Raum geschaffen, die tatsächlich den abendländischen Formwillen bis in die Gegenwart hinein geprägt haben. Neue Auffassung der Natur (z. B. Eigenwert der Landschaft), Verselbständigung der Persönlichkeit (Betonung des Portraits) und Vordringen der Profankunst gegen die sakrale Welt des Mittelalters sind Wesenszüge dieses Umbruchs. Man kann sagen, Jan van Eyck ist der erste neuzeitliche Maler.

In der Nachfolge von Max Dvorak hat sich Ludwig Baldaß, der ehemalige Direktor der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums der Stadt Wien, um eine Lösung des Rätsels der Brüder van Eyck bemüht. In seinem Werk werden zunächst mit großer Akribie die Vorläufer der Brüder van Eyck, Melchior Broederlam, die Brüder von Limburg, Robert Campin u. a. untersucht. So gewinnt der Verfasser die Grundlagen, um das Neue zu zeigen, das die Geistigkeit der Zeit kennzeichnet. Die Beschreibung der Frühwerke der Brüder ermöglicht eine erste Unterscheidung der Hände und eine Abgrenzung gegen die Kunst ihrer Umwelt. Damit ist der Höhepunkt des Werkes, die Untersuchung des Genter Altares, genügend vorbereitet. Die Unterscheidung des Anteils beider Brüder an diesem größten Werk der niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts ist ein Meisterwerk kunstwissenschaftlicher Analyse.

Nachdem der Verfasser in den religiösen Themen der reifen Zeit die Kunst Jans weiter verfolgt hat, gelangt er zum zweiten Höhepunkt des Werkes, zur Darstellung der Bildnisse Jan van Eycks. „Das Wunder der bis ins Innerste ergründeten Persönlichkeit“ (Huizinga) offenbart sich in diesen Portraits. Die Untersuchungen der übrigen profanen Darstellungen, der Nachfolger Jan van Eycks und eine Charakterisierung der überragenden Stellung des Niederländers in der abendländischen Kunst vollenden das Werk. Ein reicher Katalog und ein Standortverzeichnis der Bilder bilden den Abschluß des Bandes. Die wertvolle Ausgestaltung des Buches, die mit dem Namen des Phaidon-Verlages verbunden

ist, ermöglicht auch dem Laien, sich leicht einen Einblick in diese große geistige Wende, die auch Frömmigkeitsgeschichtlich aufschlußreich ist, zu verschaffen. Das Buch ist ein Werk von bleibendem Wert.

H. Schade S.J.

*Morassi, Antonio:* Giambattista Tiepolo. (158 S. mit 166 Illustrationen) Deutsche Übertragung von Dr. Leopold Zahn. Köln 1955, Phaidon-Verlag. Geb. DM 28,—.

Das Werk des venezianischen Malers Giambattista Tiepolo faßt zum letzten Mal in der Geschichte der Malerei die geistige Welt des Abendlandes zusammen. Schon geographisch gesehen, bleibt seine Tätigkeit nicht auf Venedig, bzw. Italien beschränkt. Die Würzburger Residenz zeigt einen großartigen Kosmos ebenso wie die Arbeiten in Madrid. Selbst in Petersburg war er tätig. Dieser europäischen Bedeutung entspricht der Inhalt seiner Bilder. Dabei scheint nicht allein die Fülle der Themen bezeichnend, die Portrait, Genre, Geschichte, Mythologie und christliche Inhalte begreift, sondern vor allem die Hierarchie, die sich hier zum letzten Male findet, d. h. die Dinge und Gestalten stehen in einer heiligen Ordnung, die Welt wird noch in großer, wenn auch vielschichtiger Einheit geschaut.

Die geschichtliche Entfaltung dieser Welt bietet A. Morassi in dem wertvollen Band des Phaidon-Verlages. Das Werden von Tiepolos Form zeichnet sich ab, der politische Einfluß seiner Kunst wird deutlich, bis schließlich der tragische Untergang seiner und der barocken Geistigkeit überhaupt in der archäologisch kalten Atmosphäre des Klassizismus einsetzt. Der Text ist mit großer Klarheit und Sachkenntnis gestaltet. Kleine Mißverständnisse lassen sich leicht abstellen. So die Unterschrift von Tafel 17, die von einer „Anbetung“ der heiligen Jungfrau durch die Apostel spricht. Die Kirche kennt zwar eine besondere Verehrung der Mutter Gottes, die Anbetung im Sinne eines göttlichen Kultes aber ist Gott vorbehalten.

Das sehr empfehlenswerte Werk schließt mit einem Literaturverzeichnis und einem Katalog ab.

H. Schade S.J.

*Hanson, Lawrence und Elisabeth:* Paul Gauguin, der edle Wilde. (318 Seiten mit 16 Tafeln) Zürich 1955, Rascher-Verlag. Geb. DM 21,—.

Dieses Buch, mehr noch das Leben Gauguins selbst wirft eine Reihe von Fragen auf, die schwer zu lösen sind: Da ist zunächst das Problem der Künsterleere. Gauguin, der als wohlhabender Börsenmakler eine Dänin — Mette Gad — geheiratet hat, verläßt seine bürgerliche Stellung, um nur noch der künstlerischen Arbeit nachzugehen. Die Frau bemüht sich bei ihren Verwandten in Dänemark, ihre fünf Kinder durchzubringen, stößt aber durch ihre völlige Gleichgültigkeit ge-